

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N^o 104.

Montag am 26. April

1841.

⚡ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuwendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100, im ersten Stock.

PROLOG,

gehalten in dem

ZUR FEIER DER ANKUNFT

Seiner Excellenz,

des hochwohlgebornen Herrn Herrn

Joseph Freiherrn von Zeitgarten,

S. k. k. apost. Majestät wirklichen geheimen Rathes, Gouverneurs in Illyrien, &c. &c. &c.,

am 23. April 1841.

von der philharmonischen Gesellschaft in Laibach
gegebenen Concerte.

Die Lerche hebt sich schmetternd zum Azur,
Den rein gefegt der Sturm mit seinen Schwingen;
Mit Liedern grüßt den Morgen die Natur,
Bekanntes Glück, so hofft sie, wird er bringen;
Dem Frühling jauchzt in Liedern Wald und Flur,
Und träumt von Blüthen, die er neu wird schlingen;
Kein Fest in der Natur siehst **Du** begehren,
Dem nicht verherrlichend Gesänge wehen.

Gern giebt's der Mensch auch durch Gesänge kund,
Wenn ihm die Seele Freudiges getroffen.
„Willkommen!“ ruft er durch der Muse Mund
Dem gegenwärt'gen Glück, dem schönen Hoffen.
Mit dem Gebet ist der Gesang im Bund,
Er steigt empor, der Himmel ist ihm offen.
So laß, o Herr, auch **Du Dir's** wohlgefallen,
Wenn, da **Du** nahest, Gesänge **Dir** erschallen.

Ein Land ist's, das in diesen Tönen spricht,
Ein schönes Land, **Dir** huld'gend hingetreten.
Sind's Lieder? — ist's Gebet? — ich scheid' es nicht:
Mir scheinen's Lieder, deren Sinn ein Beten.
Darf ich den Inhalt künden im Gedicht?
Mir ist, als ob die heil'gen Töne steh'n:
„Der Himmel segne **Dir** und **uns** die Stunde,
„Da wir **Dich** grüßen, Herr, aus treuem Munde!“

Der Räuber von Munkendorf in Krain.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von
Athanasius Philomi.

(Fortsetzung.)

Mit den Tröstungen seiner heiligen Religion gestärkt, lag zu Munkendorf in dem bekannten Bauerhause ein ehrwürdiger Greis auf dem Krankenlager. Das matt freundliche Auge, die eingefallenen Wangen, die blassen, trockenen Lippen und die zitternde Stimme zeigten nur zu deutlich, daß sich seine Pilgerfahrt dem gewöhnlichen Ziele nahe. Der Kranke merkte dies selbst, denn er ließ eines Tages drei allgemein als Ehrenmänner geltende Nachbarn, unter dem Vorwande, ihnen seine letzten Verfügungen offenbaren zu wollen, zu sich bitten. Diese, so wie seine beiden Söhne, standen bald an seinem Bette. Nachdem er seine Familienangelegenheiten geordnet, bat er die Anwesenden, ihm weiter zuzuhören, indem er ihnen etwas Wichtiges anzuvertrauen hätte, und begann folgender Massen:

„Ihr Alle wisset, daß ich einst auf einem Botengange zwischen Neustadt und Mötting am gorjanzer Gebirge vermißt wurde, man glaubte, die Wölfe hätten mich zerrissen, ihr sehet, es war nicht so, sondern ich wurde daselbst, eben als ich am Gipfel etwas ausgeruht hatte, von einem Unbekannten angehalten, und von ihm trotz meiner Bitten und meines Widerstandes, — während des Letztern verlor ich meine Leibbinde — fortgeschleppt. Es ging immer bergab, bis wir endlich am Eingange einer Berghöhle stehen blieben. Der Unbekannte that jetzt einen gellenden Pfiff. — „Die Parole!“ schnaubte ihn ein Jemand an. — „Hat der Hahn schon gekrähet?“ Die Stimme von innen: „Noch nicht!“ — „Also Feliza!“ sprach der Unbekannte. Im Nu flog der an den Eingang hingewälzte Stein weg, und: „Willkommen, Vater Ware“, brüllten uns aus dem Innern der Höhle einige Stimmen entgegen. „Ist der Hauptmann schon zurück?“ fragte nun Ware. „Seit zwei Stunden schon“, entgegnete ein vierschrötiger Kerl. „Folge mir“, sprach dann Ware zu mir, und nach wenigen Schritten standen wir in einer hellerleuchteten Höhle. In der Mitte derselben stand, auf vier Buchenpfählen befestigt, ein breiter und langer Eichenbalken, auf demselben ein großer, aber schon beinahe zur Hälfte abgezapfter Weinschlauch, einige irdenen Trinkgeschirre, ein eben ausgeweideter Hammel, und einige Laibe nicht eben feinen Weizenbrotes. Um diesen ziemlich unsauberen Tisch, wenn man ihn so nennen könnte, saßen 17 rüstige Männer, denen man sehr leicht ansehen konnte, daß sie dem Weinschlauche wacker zugesprochen haben mochten, indem die Meisten nicht nur den Vater, sondern auch mich, wie einen alten Bekannten, theils mit derben Händedrücken, theils mit Umarmungen und Küffen empfingen. — „Vater Ware, du kommst in Gesellschaft; wer ist dieser saubere Gesell, den du mitbringst?“ sprach ein junger, schöner Mann in reicher dalmatinischer Kleidung, der ganz allein in einer Ecke auf einer Art türkischer Kissen, das Haupt auf die linke Hand gelehnt, dalag. „Mein Hauptmann! er scheint auch mir so ziemlich pinselhaft zu sein, allein mit der Zeit wird er sich schon geben, wenig-

stens giebt ihm mein Schädel über seinen ersten Versuch das beste Zeugniß. Uebrigens hat er eine Depesche für Mötting, die vielleicht auch für uns nicht uninteressant sein dürfte.“ — „Gieb sie her“, sagte darauf der Hauptmann, brach sie auf, und überflog sie mit einem spöttischen Lächeln. „Laß mich jetzt allein“, sprach er sodann, und wir entfernten uns. „Setz dich her zum Feuer, Gevatter!“ drang in mich Ware. „Ihr Burschen, Branntwein her; wascht diesem Freunde, indem er auf mich wies, die Füße, er hat sich dieselben wund getreten.“ Die Beauftragten, ein Paar von der Tischgesellschaft nämlich, kamen herbei und thaten, ohne ein Wort zu sprechen, nicht nur das Befohlene, sondern umwanden alsdann meine Füße mit ziemlich reinen Leinwandsegen. „Setz Brot, Speck und Semizher her, und zum Schluß eine Portion Hammel flugs bereitet.“ Gesagt — gethan! „Ist, guter Freund, und nimm fürlieb mit Dem, was man uns aufischt; zu gewissen Zeiten wird es schon was Besseres auch geben“, sprach Ware freundlich zu mir.“

„Ich war wohl heißhungrig, aber mir mundete in einer solchen Gesellschaft das Essen nicht, ich betrachtete vielmehr mit großer Aufmerksamkeit den Vater Ware. Eine kräftige Mannsgestalt von ungefähr 50 Jahren, mit dichten Haaren, einer hohen, aber starkgefurchten Stirn, mit großen etwas schielenden aber freundlichen Augen, mit einer etwas aufgestülpten, kräftigen Nase, die Gesichtsfarbe wäpzig, der Mund fein geformt, und im selben eine Reihe blendend weißer Zähne, die an den Hammelknochen deutlich genug ihre Festigkeit bekrundeten. Kurz dieser und der Hauptmann paßten so wenig zu der übrigen Tischgesellschaft, wie zwei Schwäne zwischen Truthähne. Was mich jedoch am meisten in Erstaunen setzte, war die ganz krainische Kleidung des guten Ware, so wie sie der Landmann um Neustadt herum zu tragen pflegt, und überdies schien es mir, als hätte ich ihn am selben Tage ebenfalls in der besagten Stadt gesehen.“

„Noch tausend, Vater Ware,“ rief auf einmal der Hauptmann aus, indem er von seinem Sitze aufsprang und sich ihm näherte, „du hast einen herrlichen Gang gemacht.“ Der Belobte fragte lächelnd: „Und wo ist übermorgen mein Posten?“ — „Bei Seisenberg“, antwortete der Hauptmann, doch laß uns deinen Gesellschafter gleich in Eid nehmen, damit er desto eher unser sei.“ — Ich wollte Gegenvorstellungen machen, aber die Menge der Morgengewehre, die mich von der Wand anstarrten, machten mich stumm. Ware rief, und auf einmal stand die ganze Bande um uns. — „Die Mützen herab!“ commandirte der Hauptmann, während Ware einen Dolch und eine irdene Schale herbeiholte. — Nun wandte sich der Hauptmann zu mir und sprach langsam feierlich die Worte: „Schwöre bei deinem Gott, mir blindlings in Allem zu gehorchen, und uns, deine neuen Brüder, niemals zu verlassen.“ — Eine lange Pause. Ich sank auf die Kniee und schwieg. — „Birst du schwören, schäbiger Hund!“ schrie Einer von der Rotte, und stieß mich so gewaltig mit dem Fuße, daß ich nach meiner ganzen Länge mich am Boden wälzte. — „Wer bist du, Pestvieh! daß du dich erkühnst, in die

Rechte deiner Bergesetzten zu greifen!“ donnerte Vare dem Voreiligen zu, und schlug ihn mit einem Faustschlage nieder. „In's Hundeloch mit ihm“, befahl der Hauptmann gelassen, „und du“ sich zu mir kehrend, „schwöre deinen Eid.“ — Ich schwieg wieder. — Jetzt nahm Vare den Hauptmann auf die Seite, und sprach einige Worte heimlich mit ihm, worauf beide wieder zurückkehrten und der Hauptmann also zu mir redete: „Schwöre mir wenigstens Gehorsam, und solltest du je die Gesellschaft verlassen, sie nie zu verrathen.“ — „Ich schwöre“, stöhnte ich beinahe bewußtlos, und berührte den mir vorgehaltenen Dolch. — „Jetzt bist du unser“, sprach Vare, streifte seine Hemdeärmel auf, rißte sich die Haut auf, und ließ einige Tropfen Blutes in die zur Hälfte mit Wein gefüllte Schale fallen. — „Nimm den Brudertrunk!“ — Ich that es hastig, und reichte ihm das leere Gefäß zurück. — „Und jetzt bist du auch noch besonders mein“, fuhr er fort „mein die Rache, wenn du meineidig sein solltest, dieser Dolch trifft dein Herz, und wenn du dich noch so geborgen wähnen würdest; im Gegentheile aber ist mir dein Haupt heilig. Wehe Demjenigen, der Dich feindlich angeht, ich will dich an ihm blutig rächen, wenn es nur menschenmöglich ist. Höre weiter, dich kennt hier von der ganzen Gesellschaft Niemand, noch weiß Jemand um deinen Geburtsort. Beide seien für uns unter Todesstrafe ein immerwährendes Geheimniß, als unser Mitglied wirst Du fernerhin „Jvan“ heißen.“

„Hierauf trat der Hauptmann wieder in die Mitte der Bande, erteilte seine Befehle für die beiden bei Seisenberg und im Strugerwalde auszuführenden Streiche, beschloß mit den Worten: „Auf der weiniger Heide sehen wir uns wieder!“ und gab der Mannschaft einen Wink, sich zu entfernen. Wir gingen, mit Ausnahme des Vares, sämmtlich nach einer Seitenschlucht. Stillschweigend warf sich daselbst einer nach dem andern auf darin aufgeschüttetes Heidenstroh nieder, und nach wenigen Augenblicken schlofen Alle so sorglos und ruhig, wie der Säugling an der Brust seiner Mutter. Ich hingegen konnte trotz meiner Mattigkeit nicht schlafen, die Begebenheiten des eben dahinsterbenden Tages traten so bunt durcheinander in meinem Gedächtnisse auf, daß ich sie fast für Geburten eines schweren Traumes zu halten versucht ward. — Mein Weib, meine Kinder, Munkendorf, Neustadt, die Depesche, der schreckliche Vare und die unheimlichen Gestalten meiner Schlafcameraden umgaukelten mich gleich den Figuren eines Marionettenspiels, ein fieberhaftes Schaudern rüttelte an allen meinen Gliedern, meine Stirne schwamm in Schweiß, ich schien auf Kohlen gebettet zu sein, fluchte meinem Schicksale, und wünschte mir den Tod; da fuhr es wie ein Dolchstich durch das Herz, ich richtete mich vom Lager auf die Kniee auf, faltete meine Hände, und obwohl mein Mund still blieb, und meine Zunge unbeweglich, so hob ich mich im Geiste doch mit solcher Inbrunst zu Gott, daß ich, beinahe all' meines Elendes vergessend, wie ein Verzückter da kniete. Ich ergab mich in die Fügungen des Himmels, und fühlte mich so erleichtert, daß, als ich auf mein Lager zurück sank, ein zwar etwas unruhiger, je-

doch wohlthuernder Schlaf meine Augen schloß, aus welchem mich nur der Lärm meiner aufstehenden Schlafcameraden aufweckte.“

„Der ganze folgende Tag verging in Vorbereitungen zu dem bevorstehenden Handstreich. Am frühen Morgen des dritten Tages brach man auf, nur ich mit zwei andern Männern blieb zurück; daß sie mich mit gespanntestem Auge bewachten, wird wohl Jedermann einleuchten, obwohl dies nicht nöthig gewesen wäre, indem ich mich kaum auf meinen Füßen aufrecht zu erhalten, geschweige denn unter solchen Umständen zu entfliehen im Stande war. Die beiden Ueberfälle übertrafen jede Erwartung, denn mit reicher Beute beladen, stießen die Gefährten an der weiniger Heide zu uns, worauf wir sogleich den Kulpastuß übersehten.“

„Das Sprichwort, „reicht man dem Teufel auch den kleinsten Finger, so wird er doch gleich die ganze Hand erhaschen“, ging an mir vollkommen in Erfüllung. Wenige Monden vergingen und — der liebe Hergott, mein Weib und meine Kinder waren vergessen — ich ward ein echtes Mitglied der würdigen Bande, d. i. ein Räuber!“

Die Anwesenden fuhren bei diesem Worte unwillkürlich zusammen.

„Erschreckt nicht“, fuhr der Sprecher fort, „ich wiederhole euch, ich ward ein Räuber, aber kein Mörder. — Wie die Räuber leben, könnt ihr euch leicht vorstellen, wenn ihr bedenkt, daß wir, wenn uns manches Mal die Behörden auf die Spur kamen, in solche Felsenklüfte uns verkrochen, vor denen es selbst den wildesten Bestien schaudern mußte, und daß auf den größten Ueberfluß oft ein unsäglicher Mangel an jedweder Nahrung folgte. Es würde zu weitläufig sein, euch das Räuberhandwerk von zehn Jahren herzumalen, um so mehr, als es gewöhnlich so einförmig ist, daß man in der That nur mit dem Bösen im Bunde sein muß, um desselben nicht überdrüssig zu werden. Ich gehe daher sogleich zu unserm letzten Zuge über.“

(Beschluß folgt.)

Ein königlicher Leichenzug.

Die Abführung des Leichnams Napoleons von der Insel St. Helena nach Paris, erinnert an eine von der Geschichte aufbewahrte ähnliche Begebenheit, die aber in vieler Beziehung großartiger sich darstellt. Als nämlich Alexander der Große, König von Macedonien, in Babylon gestorben war, erhielt einer seiner Unterfeldherrn, Arrhidäus, von dem Reichsverweser Perdikkas den Auftrag, den Leichnam des verstorbenen Königs von Babylon nach Aegypten in den Tempel des Ammon abzuführen. Der griechische Geschichtschreiber, Diodor von Sicilien, erstattet nun hierüber folgenden ausführlichen Bericht.

Als in Athen Philokles Archon war, wurden in Rom zu Consuln ernannt Cajus Sulpicius und Quintus Aulius. (J. R. 432 v. Chr. 322.) In diesem Jahre machte Arrhidäus, der mit der Abführung der Leiche Alexander's beauftragt war, Anstalten zu dem Zuge, nachdem der Wagen fertig war, auf welchem der Leichnam des Königs geführt werden sollte. Da das Werk

auf eine dem Ruhm Alexander's entsprechende Weise nicht nur mit größerem Aufwand, als irgend ein ähnliches (denn es kostete viele Talente), sondern auch, was man allgemein anerkannte, mit außerordentlicher Kunst ausgeführt wurde, so halten wir es für zweckmäßig, eine Beschreibung davon zu geben. Für's Erste hatte man einen für den Leichnam passenden goldenen Sarg von getriebener Arbeit verfertigt, und der Zwischenraum wurde ganz mit Specereien ausgefüllt, die nicht nur einen Wohlgeruch verbreiteten, sondern zugleich zur Erhaltung der Leiche dienten. Oben auf den Sarg wurde ein goldener Deckel gesetzt, welcher genau anschloß, so daß der obere Rand innerhalb desselben war. Darüber wurde eine prächtige goldgestickte Purpurdecke gebreitet, und zur Seite legte man die Waffen des Hingeshiedenen, um sich durch diesen Anblick die Thaten, die er verrichtet, wieder ganz zu vergegenwärtigen. Hierauf führte man den Wagen vor, welcher die Leiche aufnehmen sollte. Ueber denselben wölbte sich ein goldener Himmel, der mit Edelsteinen schuppenförmig ausgelegt, und 8 Ellen breit, 12 Ellen lang war. Unter diesem Dache war ein goldener Thron von viereckiger Gestalt, welcher die ganze Breite einnahm. Köpfe von Bockhirschen, welche die Lehnen desselben bildeten, trugen goldene Ringe, zwei Spannen weit, in denen ein prächtiger aus künstlichen Blumen von allerhand Farben gewundener Kranz hing. Oben an den Ecken des Throns war eine neßförmige Franzenkette befestigt, mit ziemlich großen Schellen, so daß man in weiter Entfernung das Geläute des herannahenden Wagens hören konnte. An den Ecken des Thronhimmels stand auf jeder Seite eine goldene Siegesgöttin mit einer Trophäe. Der Himmel ruhte auf einer Reihe von goldenen Säulen mit jonischen Knäusen. Innerhalb der Säulenreihe war ein goldenes Reg mit fingerdicken Säulen, welches vier längs den Wänden parallel aufgestellte Gemälde verband.

(Beschluß folgt.)

Kleine Landeschronik.

(Müttling in Unterkrain.) Geburtsfeier Seiner Majestät des Kaisers. Heut wurde in unserer obwohl kleinen landesfürstlichen Stadt das hohe Geburtsfest unseres allverehrten Monarchen auf eine, diesem, jedem gutgesinnten Patrioten höchst denkwürdigen Tage, angemessene Weise gefeiert.

Schon am Vorabende verkündeten mehre Pöllerschüsse und ein von der hiesigen Musikbande ausgeführter Zapfenstreich die Wichtigkeit des folgenden Tages, und vor dem Tagesanbruche donnerten die Feuerschlünde, während sich stürmisch-lärmende Musik einmischte.

Um 10 Uhr Vormittags wurde ein feierliches Hochamt vom hochwürd. Herrn Dechant, Vincenz Bouk, in der hiesigen Pfarrkirche mit Leviten abgehalten, dem die hier befindlichen k. k. Beamten, die mindern Branchen, der löbl. Stadtverstand, die Schuljugend und eine ziemlich zahlreiche Volksmenge, welche inbrünstige Gebete zu dem Herrscher aller Herrscher für die lange Erhaltung des gekrönten allh. Oberhauptes darbrachte, beiwohnte. Während des Hochamtes wurde von der hiesigen Musikbande eine obschon bekannte doch angenehm ins Gehör fallende Messe von Bratny präcis executirt, zu Ende des Hochamtes aber das „Te Deum laudamus“ angestimmt, und die schöne Volkshymne „Segen Oestreichs hohem Sohne“ mit Begleitung der Musik abgesungen. Die Hauptmomente dieser Feierlichkeit wurden mit Pöllersalven bezeichnet. Ortsverhältnisse gestatteten diesmal die sonst übliche Abendunterhaltung nicht, die jedoch nachgetragen werden soll. Das besonders schöne Wetter erhöhte die Feier dieses denkwürdigen Tages, und es blieb in jedem Herzen der treue Wunsch zurück, daß der Himmel recht oft solche freudenvolle Tage wiederkehren lassen möge.

Müttling am 19. April 1841.

J. K.

Aus Prag.

März 1841.

Der Frühling erscheint mit Nebel und süchtigen Sonnenblicken — ein schlechtes Contraste des Lebens. — der Mensch entpuppt sich aus der Winterhülle; in den Wust von Novitäten, Karitäten u. ist ein Referent gehüllt; ich will mich auch auf die solideste Art davon emancipiren, indem ich mit „dem rauchenden Geleite“ des Lebens anfangen und dann bis zum heutigen Tage in den vorkommenden Ereignissen „fürchterlich Musterung halte.“ Der Carneval brachte uns eben so viel An- und Unannehmlichkeiten, Freuden und Leiden, Abenteuer und Malheurs, Glück und Unglück, wie jeder andern Stadt. Im Carneval verschwindet der im Charakter des Böhmens ein wenig hervortretende Ernst, er gibt sich dem Vergnügen frei hin, ohne sich davon zu berauschen, selbst die Elite der Gesellschaft meidet die streifen Formen des conventionellen Lebens, und nimmt lebhaften Theil an dem allgemeinen Frohsinne. Eine Masse von Bällen wechselt in den wenigen Wochen, die heute volles hat ihre Societät-Bälle, würdig zur Seite stehen die Gesellschaftsbälle, welche vor Jahren andere Namen trugen, aber noch immer durch Glanz, Pracht, gewählte Gesellschaft und hon ton, wie er jedem Feingebildeten zugesagt wird, die Glanzpunkte des Carnevals bilden. Auch die Gesellen feiern einen Ball, der im Ganzen die Färbung des Nationalen an sich trug — alle Bezeichnungen und selbst die Conversation war böhmisch, und der Saal musterhaft in den Landesfarben drapirt. Ich muß gestehen, daß mich dieser Ball sehr angenehm berührte.

An diese Bälle reihte sich noch ein Heer anderer bis zu den Unterhaltungen der Deorum minorum gentium. — Alles tanzt, Alles wird vergehen, der Plage des Jahres wird wenige Stunden nicht mehr gedacht. — Glückliche Zeit der Selbsttäuschung! —

Der Theaterdirector Stöger hat ein imponantes Haus, und darin den größten Tanzsaal Prag's erbaut; an Pracht, Eleganz und Comforts können sich ihm wenige Localitäten gleichstellen. Es wurden darin 6 Redouten gegeben, von denen nicht alle so überfüllt waren, wie die letzte, aber ein Saal, der 4000 Menschen faßt, wird auch nicht leicht voll. Ueber das Maskenleben läßt sich wenig sagen; noch immer ist man damit nicht so vertraut, wie unsere Eltern erzählen; doch warum sollte ein Correspondent die Quelle des Übels aufsuchen wollen! es hieße Leuten sich schroff gegenüber stellen, die da ausrufen würden: „Neuigkeiten wollen wir haben, und keine Moralabhandlungen.“

(Beschluß folgt.)

Pränumeration - Einladung.

Mit 1. Mai beginnt der vierte Jahrgang dieser Zeitschrift. Die Redaction und der Verlag geben sich demnach die Ehre, die P. T. Herren Abonnenten zur gefälligen Erneuerung der Pränumeration für den ersten Semester des nächsten Jahrganges, so wie überhaupt zur Pränumeration, mit dem Ersuchen einzuladen, die Bestellungen bald machen zu wollen, damit darnach die Auflage des Blattes bestimmt werden könne.

Uebrigens beziehen wir uns auf den weitem Inhalt unserer ausführlicheren Einladung in Nr. 103 dieses Blattes.